

STUDIENSEMINAR FÜR LEHRÄMTER
AN SCHULEN KREFELD
SEMINAR FÜR DAS LEHRAMT AM BERUFSSKOLLEG

Schriftlicher Unterrichtsentwurf

Fachrichtung:	Sozialpädagogik
Fach:	Sozialpädagogische Theorie und Praxis (Didaktik/ Methodik)
Lernfeld:	
Thema:	Erarbeitung von Bausteinen für ein Konzept zur Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren aus den unterschiedlichen Perspektiven von Bezugsperson, Kind und Erzieherin
Kurze Zusammenfassung	Der fachliche Schwerpunkt der heutigen Stunde ist die Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen. Dabei beziehe ich mich auf das sogenannte „Berliner Modell“ von INFANS (Laewen/ Andres/ Hedervari 2003).
Datum:	Donnerstag, den 06.05.2010
Bildungsgang/Stufe:	Fachschule für Sozialpädagogik/ Oberstufe
Autor: (freiwillig)	
Emailadresse: (freiwillig)	--

1. Lernvoraussetzungen im Hinblick auf die Unterrichtsstunde

1.1 Rahmenbedingungen

Die Studierenden der Klasse FSO1 befinden sich im zweiten Jahr der insgesamt dreijährigen Ausbildung zur „Staatlich anerkannten ErzieherIn“¹ (APO-BK Anlage E).

Die Lerngruppe besteht aus insgesamt 22 Studierenden, wovon einer männlich ist.

Die Altersstruktur sieht folgendermaßen aus (obere Zeile Alter in Jahren/ untere Zeile Anzahl der Studierenden):

20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38
1	4	4	5	-	-	6	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1

Die bisher erworbenen Abschlüsse sind folgende:

Abitur	Fachhochschulreife	Fachoberschulreife mit Qualifikation	Fachoberschulreife ohne Qualifikation
9	7	4	2

Wie an der Altersstruktur und der bereits erworbenen Abschlüsse zu sehen ist, handelt es sich um eine sehr heterogene Klasse.

Zwei der Studierenden waren bereits zeitweise an einer Hochschule/ Universität, andere waren zuvor an einer Berufsschule, einer Gesamtschule oder einem Gymnasium. Drei der Studierenden haben eine Ausbildung zur KinderpflegerIn abgeschlossen.

Die Klasse ist mir bekannt aus dem Didaktik/ Methodik-Unterricht², in dem ich seit Beginn dieses Halbjahres 2 Stunden von insgesamt 4 wöchentlichen Stunden hospitiert habe. Durch die Schwangerschaft einer Kollegin, welche die Parallelklasse unterrichtete, wurde der Didaktik/ Methodik-Unterricht der FSO1 gekürzt, so dass ich mich dort unterstützend einbringen konnte und mit der entsprechenden Lehrerin den DM-Unterricht thematisch abgesprochen und wir diesen aufgeteilt haben.

Zudem unterrichte ich die FSO1 seit Beginn des Schuljahres 2009/10 im Rahmen des Selbstständigen Unterrichtes 2-stündig pro Woche in dem Bildungsbereich Spielpädagogik.

Die Studierenden haben von Dezember bis Januar ein insgesamt 8-wöchiges Praktikum entweder in einer Offenen Ganztageschule, einer Jugendfreizeiteinrichtung oder einem Kinder- und Jugendheim gemacht (zunächst Vertiefungspraktikum und anschließend Durchführung eines Projektes).

Ende Mai wird die Klasse in die Prüfungsphase für das Fachschuleexamen gehen.

1.2 Vorkenntnisse/ Verhalten bezogen auf den Stundeninhalt

Bezogen auf die Human- und Sozialkompetenz handelt es sich um eine relativ harmonische Klasse. Das Klassenklima würde ich insgesamt als positiv bezeichnen, wenn es auch gelegentlich Spannungen unter einzelnen Studierenden gibt.

Die Studierenden sind größtenteils in der Lage sachlich zu argumentieren, Probleme zu erkennen und Ideen zur Lösung beizutragen, dabei kooperativ zu arbeiten und sich im Team einzubinden. Dabei können sie sich in der Regel flexibel auf neue Situationen einstellen.

¹ Ich verwende im Folgenden die Schreibweise mit großem „I“, in der beide Geschlechter eingeschlossen sind.

² Siehe Didaktische Jahresplanung des Berufskollegs Vera Beckers: Das Fach Sozialpädagogische Theorie und Praxis wird im Stundenplan umgesetzt in den Fächern Erziehungswissenschaft, Didaktik/ Methodik und Recht und Verwaltung.

Die Studierenden sind es gewohnt sich mit Meldekettensystemen gegenseitig zum Sprechen aufzufordern.

Bezogen auf die Fachkompetenz zeigen sich teilweise große Unterschiede in der Klasse bezüglich der Qualität der Beiträge im Unterricht, was sicherlich auch mit den unterschiedlichen Voraussetzungen zusammenhängt. Die Studierenden sind es gewohnt anhand eigener Erfahrungen Schlüsse auf allgemeingültige Zusammenhänge zu ziehen (Ansetzen an den Erfahrungen der Studierenden).

Einige der Studierenden haben Erfahrungen mit Eingewöhnungssituationen im Praktikum gemacht.

Bezogen auf die Methodenkompetenz kann der größte Teil der Klasse gut zielgerichtet arbeiten, Informationen strukturieren und Schlussfolgerungen ziehen. Teilweise gelingt es nicht allen Studierenden Zusammenhänge herzustellen, Abhängigkeiten zu identifizieren und Alternativen zu entwickeln und bewerten.

Das Präsentieren von Arbeitsergebnissen bereitet dem Studierenden keine Probleme.

2. Didaktisch/ methodische Schwerpunkte

2.1 Curriculare Anbindung

Die Grundlage für die geplante Unterrichtseinheit bilden die Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für die Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik vom 20.11.2009 (Hrsg. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Düsseldorf) sowie die didaktische Jahresplanung der Fachschule für Sozialpädagogik vom 06.02.2007.

Die Studierenden befinden sich gerade in keiner Lernsituation, da sie sich kurz vor den Prüfungen für das Fachschulexamen befinden. In der Didaktischen Jahresplanung ist vorgesehen: „Vorbereitung auf das Berufsamerkennungsjahr“. Da viele der Studierenden ihr Berufspraktikum in einer Einrichtung mit Kindern unter 3 Jahren absolvieren werden, gibt es die Absprache im Ausbildungsteam das Thema noch einmal aufzugreifen und ergänzende Elemente zu thematisieren.

In der Unterstufe gab es eine Lernsituation zum Thema „Kinder unter 3 Jahren“. Der Schwerpunkt lag auf der Erarbeitung der verschiedenen Entwicklungsbereiche. Somit knüpft die vorliegende Reihe daran an, enthält jedoch neue Inhalte.

In den Richtlinien ist im Lernfeld 2 „Gruppenpädagogisches Handeln und soziales Lernen fördern“ der Punkt „Konzepte der Eingewöhnung“ (S. 34 Richtlinien 2009) vorgesehen. Zudem der Aspekt „Frühkindliches Beziehungs- und Bindungsverhalten, Rolle der pädagogischen Fachkraft als zusätzliche Bezugsperson“ (S. 34 ebd.) beschrieben.

2.2 Einordnung in den unterrichtlichen Kontext

Thema der aktuellen Reihe: Pädagogische Arbeit mit Kindern unter drei Jahren

Datum (UE je 90 min)	Inhalt
19.04.2010	Wünsche und Bedürfnisse der 0,4 bis 3 Jährigen Kinder - Signale von Kindern deuten lernen
29.04.2010	Die Entwicklung von Bindungsverhalten und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit einer Erzieher/in erarbeitet anhand von Fachtexten
03.05.2010	Der Alltag von Kindern unter drei Jahren erarbeitet in Kleingruppenarbeit- bedeutsame pädagogische Handlungsweisen einer

	Erzieher/in
06.05.2010 (45 min)	Erarbeitung von Bausteinen für ein Konzept zur Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren aus den unterschiedlichen Perspektiven von Bezugsperson, Kind und Erzieherin
10.05.2010	Weiterentwicklung des Berliner Modells unter Verwendung der Bausteine aus der vorausgegangenen Unterrichtsstunde
17.05.2010	Wie müssen Räume für unter drei Jährige gestaltet werden? - Erarbeitung von Raumkonzepten
20.05.2010	Spiele für Kinder unter drei Jahren praktisch erproben, auswerten und bewerten
27.05.2010	Betreuung von Kindern unter drei Jahren eine besondere Herausforderung für Erzieher/innen vertieft mittels einer Debatte

2.3 Fachlich methodischer Schwerpunkt

Der fachliche Schwerpunkt der heutigen Stunde ist die Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen. Dabei beziehe ich mich auf das sogenannte „Berliner Modell“ von INFANS (Laewen/ Andres/ Hedervari 2003).

Da viele der Studierenden im Berufspraktikum in Einrichtungen mit Kindern unter drei Jahren arbeiten werden, hat das Thema eine hohe Relevanz und somit große Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung (nach Klafki).

Didaktisch reduziert wird durch den Erfahrungsbezogenen Ansatz (nach Ingo Scheller): Ausgangspunkt der Erarbeitung ist die Bedürfnislage der Bezugsperson, des Kindes und der Erzieherin. Die Studierenden werden anhand einer Geschichte in die Lage versetzt die unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen und mit dieser spezifischen „Brille“ die Eingewöhnung zu betrachten. Dadurch sollen die Studierenden in ihrer Fähigkeit des Perspektivwechsels gestärkt werden.

Durch die Geschichte ist ein problemorientierter Einstieg gewählt.

Schwerpunkt der Stunde ist zudem nicht das umfassende Konzept von INFANS, sondern die Entwicklung von Bausteinen eines eigenen Konzeptes.

Das Thema: „Entwicklung von Konzepten“ ist somit auch ansatzweise in der Stunde enthalten, durch die Herangehensweise von „Baustein“- Modulen aus den verschiedenen Perspektiven, steht aber nicht primär im Fokus.

Es ist eine Aufgabe der zukünftigen ErzieherInnen im Lernfeld 4 (Professionell in sozialpädagogischen Einrichtungen arbeiten), „Sich aktiv an der konzeptionellen Arbeit der Einrichtung zu beteiligen (S. 41, MFSW 2009).

Als Einstieg in die Stunde habe ich einen Stuhlkreis gewählt, um einen kommunikationsgünstigen Einstieg in die Stunde zu gestalten. Das Fallbeispiel soll einen handlungsorientierten realistischen Ausgangspunkt schaffen, mit dem sich die Studierenden identifizieren können.

Durch die Benennung der Rahmenbedingungen nach dem Vorlesen des Fallbeispiels kommen wir zunächst auf einen gemeinsamen Nenner.

Die einzelnen Perspektiven habe ich gewählt, damit die Studierenden lernen, sich in eine Rolle besonders hineinzusetzen. Hierdurch können sie gezielt eine Perspektive mit den dazugehörigen Wünschen, Ängsten, Fragen und Bedürfnissen einer der am Eingewöhnungsprozess beteiligten Personen einnehmen. Dieses arbeitsteilige Vorgehen erhöht die Wahrscheinlichkeit, so differenzierte Ergebnisse wie möglich zu den einzelnen Rollen zu erhalten. Dabei können Erfahrungen der Studierenden aus ihren Praktika oder auch aufgrund eigener Kinder (drei Studierende sind Mütter) einfließen.

In Anlehnung an das Think-Pair-Share Prinzip aus dem Kooperativen Lernen werden nun nach einem ersten alleinigen Hineinversetzen in eine der drei Perspektiven (think) sechs Kleingruppen gebildet, je zwei pro Perspektive (pair). Die Studierenden tauschen sich zunächst über ihre Notizen aus. Hier können sie eigene Ideen teilen und durch Ergänzungen der anderen Studierenden ihre Perspektive erweitern, um in einem nächsten Schritt die Wünsche und Forderungen an ein Konzept zur Eingewöhnung gemeinsam zu formulieren. An dieser Stelle erfolgt eine erste Abstraktion von der Identifizierung mit den beteiligten Personen hin zu Forderungen an ein Konzept zur Eingewöhnung. Sie halten diese stichwortartig auf Plakatstreifen fest.

Daraufhin folgt die Präsentationsphase (share). Eine Gruppe beginnt ihre Arbeitsergebnisse an der Tafel zu präsentieren. Aufgrund der selbstständig festgelegten Einteilungen in Präsentator, Zeitnehmer und Schreiber (nach dem Kooperativen Lernen) sollte dies gut funktionieren. Die Kontrollgruppe ergänzt die Ergebnisse.

Anschließend tragen die weiteren Gruppen vor und ordnen ihre Plakatstreifen Punkten, die möglicherweise kongruent sind, zu. So werden gemeinsame Elemente und Unterschiede strukturiert und visualisiert.

Im Unterrichtsgespräch werden Konsequenzen aus dem Tafelbild gezogen. Mögliche Widersprüche werden überprüft oder Ergänzungen werden gefolgert. Die Studierenden bekommen als Sicherung das Tafelbild in Form eines Fotoprotokolls.

Abschließend wird der Lernprozess der heutigen Stunde reflektiert und die Studierenden erläutern den Gewinn bzw. den Nutzen des Vorgehens für ihre spätere Berufspraxis.

Als Hausaufgabe bekommen die Studierenden einen Text über das Eingewöhnungsmodell von INFANS (Berliner Modell). Diesen sollen sie lesen und anhand einer Tabelle festhalten, in wieweit dort die Bedürfnisse von Bezugsperson, Kind und Erzieherin berücksichtigt sind.

3. Ziele des Unterrichts:

3.1 Gesamtziel der Unterrichtsstunde

Die Studierenden werden befähigt aus unterschiedlichen Perspektiven Bausteine für ein Konzept zur Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren zu formulieren.

3.2. Angestrebte Kompetenzerweiterungen

Die Studierenden werden sensibilisiert Bedürfnisse aus unterschiedlichen Perspektiven bei der Eingewöhnung von unter drei Jährige zu benennen, indem sie ausgehend von einer Geschichte Bedürfnisse und Wünsche der Bezugsperson, des Kindes und der Erzieherin formulieren.

Die Studierenden entwickeln Bausteine für die Erstellung eines Konzeptes zur Eingewöhnung, indem sie ausgehend von erarbeiteten unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen, Bausteine bzw. Bedingungen für ein Eingewöhnungskonzept ableiten.

Die Studierenden erweitern ihre Empathiefähigkeit, indem Sie sich in unterschiedliche Perspektiven hineinversetzen und andere Standpunkte tolerieren.

4. Synopse

Phase	Inhalt	Methodische Hinweise	Medien/ Material
Einstieg	<p>Die Studierenden werden ausgehend von unter den Stühlen festgeklebten Karten in die Rollen von Bezugsperson, Kind und Erzieherin versetzt.</p> <p>Die Einstiegsgeschichte wird vorgelesen. Kurzes inhaltliches Gespräch.</p> <p>Die Studierenden halten Wünsche, Fragen oder Bedürfnisse aus ihrer Perspektive hinsichtlich der Eingewöhnung stichwortartig fest.</p>	<p>Stuhlkreis Die Studierenden werden zufällig einer der drei Perspektiven zugeordnet</p> <p>Fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch</p> <p>Einzelarbeit Die Studierenden notieren Stichworte auf der Rückseite ihrer Rollenkarte</p>	<p>Fallbeispiel Plakat Karten mit Rollenverteilungen</p>
Erarbeitung	<p>Ausgehend von den Bedürfnissen der unterschiedlichen Beteiligten werden Bausteine für ein Konzept der Eingewöhnung entwickelt.</p>	<p>Arbeitsteilige Kleingruppenarbeit</p>	<p>Notizen Rollenkarten aus dem Einstieg Arbeitsblätter Plakatstreifen Edding</p>
Präsentation	<p>Die entwickelten Bausteine für ein Eingewöhnungskonzept ausgehend von der Perspektive des Kindes, der Mutter und der Erzieherin werden präsentiert.</p>	<p>Studierenden- präsentation und Ergänzung durch eine jeweilige Kontrollgruppe</p>	<p>Tafel Plakatstreifen Magnete/ Haftpunkte</p>
Transfer	<p>Die Arbeitsergebnisse werden hinsichtlich ergänzenden Elementen und ihrer Wirkung besprochen. Das Vorgehen der Stunden wird reflektiert.</p>	<p>Fragend- entwickelndes Unterrichtsgespräch</p>	
Hausaufgabe	<p>Die Studierenden lesen einen Text über das Berliner Modell von INFANS und überprüfen, inwieweit die Bedürfnisse der Bezugsperson, des Kindes und der Erzieherin dort berücksichtigt sind.</p>		<p>Texte</p>

5. Literatur:

Laewen, H.- J., Andres, B., Hédervári, E.: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Beltz Verlag, Berlin 2003.

Ministerium für Schule und Weiterbildung (Hrsg.). Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung. Fachschule des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik. Düsseldorf 2009.

Kindergarten heute. So geht's – Kleinstkinder in Krippe und KITA. Spot. Verlag Herder, Freiburg im Preisgau 2008.

6. Anlagen:

Anlage 1:

Einstiegs Geschichte:

Stellen Sie sich vor:

Sie befinden sich in der Kita „Rosengarten“ und es ist etwa 10 Uhr morgens. Es ist ein sonniger Tag und einige Kinder spielen bereits auf dem Außengelände. Heute ist der erste Tag der Eingewöhnung der einjährigen Anna. Frau Lange, die Mutter von Anna, ist mit Frau Blume, einer der Erzieherinnen aus der Einrichtung, verabredet.

Frau Lange kommt mit der einjährigen Anna auf dem Arm in die Eingangshalle. Leicht nervös und aufgeregt schaut sie sich um. Frau Lange ist Werbegrafikerin und möchte jetzt, da Anna ein Jahr alt ist, wieder im Beruf einsteigen, da sie ihren Job sehr gerne macht. Sie hat das erste Jahr mit Anna sehr genossen und ist jetzt etwas nervös, weil sie sich nicht vorstellen kann, wie es hier im Kindergarten werden wird. Sie war bisher nie für längere Zeit von Anna getrennt. Sie ist sich nicht sicher, ob sie hier auch gut aufgehoben ist, Kindergärten kennt sie nur noch wage aus ihrer Zeit als sie Kind war.

Sie ist sehr gespannt auf Frau Blume, die zukünftige Erzieherin von Anna und ein bisschen besorgt und skeptisch ist sie auch: Wird sie wohl mit Anna zurecht kommen? Außerdem weiß sie nicht, wie genau die Eingewöhnung ablaufen wird.

Da kommt Frau Blume, begrüßt Frau Lange herzlich und erwartungsvoll und nimmt den ersten Kontakt mit Anna auf.

Anna schaut sich neugierig auf dem Arm der Mutter um. Mit weit geöffneten Augen blickt sie vom Arm der Mutter herab auf das was es da im Kindergarten alles Neues zu sehen gibt. Hier ist sie noch nie gewesen. In der Mitte des Raumes entdeckt sie auf dem Fußboden Spielzeug. Sie versucht es im Blick zu behalten, während ihre Mutter weiter mit ihr auf den zukünftigen Gruppenraum zugeht.

Schließlich setzt Frau Lange Anna auf dem Teppichboden im Konstruktionsbereich ab und auch Frau Blume setzt sich in der Nähe auf einem Stuhl nieder.

Die beiden unterhalten sich.

Frau Blume erzählt Frau Lange, dass sie schon einige Jahre in der Kita arbeitet und schon viele Kinder ihre Gruppe besucht haben. In nächster Zeit erzählt sie, wird noch ein weiteres Kind zusätzlich zu Anna aufgenommen. Frau Blume fragt sich, wie die neuen Mütter wohl sein werden. Dabei beobachtet sie Anna, versucht Blickkontakt aufzunehmen und lächelt sie gelegentlich an.

Anna bewegt sich immer weiter von den beiden weg. Sie hat brennendes Interesse an dem herumliegenden Spielzeug und krabbelt dorthin, wo es ihr gefällt.

Arbeitsauftrag:

1. Tauschen Sie sich über die Wünsche, Fragen und Bedürfnisse aus der Perspektive ihrer Rollenkarte hinsichtlich der Eingewöhnung aus!
2. Was muss in der Eingewöhnungszeit passieren damit diese Berücksichtigung finden?
3. Leiten Sie daraufhin „Bausteine“ für ein Eingewöhnungskonzept ab, die dieses enthalten sollte und notieren Sie diese auf den bereitliegenden Papierstreifen.

Verteilen Sie in ihrer Gruppe eigenständig die Rollen: Präsentatoren (mindestens 2), Schriftführer und Zeitnehmer.

Sie haben 15 min Zeit!

Anlage 2:

Arbeitsauftrag 1 (mündlich):

Formulieren Sie Wünsche, Fragen oder Bedürfnisse aus der Sicht ihrer jeweiligen Rollenkarte! Machen Sie sich dazu Stichworte auf der Rückseite ihrer Karte.

Erwartete Stichworte der Studierenden:

Wünsche, Fragen und Bedürfnisse aus Sicht der Bezugsperson:

- möchte informiert werden
- möchte die Erzieherin kennenlernen
- möchte die Kita kennenlernen
- möchte wissen, wie die Eingewöhnung abläuft
- möchte ein sicheres Gefühl haben
- kann ich mein Kind hier lassen?
- kann ich der Erzieherin vertrauen?
- kann ich mich von meinem Kind lösen?
- werde ich hier mit meine Sorgen und Wünschen ernst genommen?

Wünsche, Fragen und Bedürfnisse aus Sicht des Kindes:

- kann ich mich hier wohlfühlen?
- mag ich die Bezugserzieherin?
- Warum bin ich hier?
- Wer sind die anderen Kinder?
- Verstehen sich Bezugsperson und Bezugserzieherin?
- Lässt mich meine Mutter hier alleine?
- Was gibt es hier alles Neues zu entdecken?

Wünsche, Fragen und Bedürfnisse aus Sicht der Erzieherin:

- Wie ist das neue Kind?
- Wie ist die neue Mutter?
- Komme ich mit beiden klar? Vertrauen sie mir?
- Kann ich eine Beziehung zu dem neuen Kind aufbauen?
- Wie verhält sich die Mutter?
- Kann ich mich auf sie verlassen?
- Respektiert mich die Mutter als Fachkraft?

Anlage 3:

Erwartete Bausteine für das Konzept:

Aus Sicht der Bezugsperson:

- Informationen über die Einrichtung
- Informationen über die Eingewöhnung
- Braucht Zeit sich zu vergewissern, dass alles in Ordnung ist
- Braucht Zeit, um die Erzieherin kennenzulernen und ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen
- Gefühl von Verlässlichkeit der Einrichtung
- Möglichkeit Einblick in die pädagogische Arbeit zu bekommen

Aus Sicht des Kindes:

- braucht Gefühl von Sicherheit/ Geborgenheit
- muss sich langsam an die neue Situation gewöhnen können
- Möglichkeit sich langsam von der Mutter zu lösen
- Möglichkeit bekommen eine Beziehung/ Bindung zur Erzieherin aufzubauen
- Braucht Kontinuität sowohl von Seiten der Bezugsperson als auch von der Bezugserzieherin (sollte nicht wechseln)

Aus Sicht der Erzieherin:

- Möglichkeit zum Beziehungsaufbau zu Mutter und Kind
- Regeln des Eingewöhnungskonzeptes müssen eingehalten werden
- Möglichkeit zum Gespräch vor, während und nach der Eingewöhnung mit der Mutter
- Arbeit in Team mit den anderen Kollegen

Weitere Elemente mit Einfluss:

- weitere Kinder der Einrichtung
- Team der Einrichtung
- Eventuell Vater des Kindes, wenn die Mutter die Eingewöhnung begleitet

Anlage 4:

Das Berliner Eingewöhnungsmodell

Im Folgenden wird das bewährte Modell von Infans, das die Kooperation aller Beteiligten erfordert, zusammenfassend beschrieben:

In den drei ersten Tagen hält sich das Kind mit seiner vertrauten Bindungsperson (hier: Mutter) nur kurz in der Einrichtung auf, ohne von ihr getrennt zu werden.

Die Mutter begleitet das Kind mit Aufmerksamkeit, ohne jedoch aktiv in das Gruppengeschehen einzugreifen, indem sie z.B. mit ihrem Kind spielt. Sie dient dem Kind in der neuen Situation als „sichere Basis“.

Für die Eingewöhnung braucht das Kind (mindestens) eine konstante Bezugserzieherin, um der Gefahr vorzubeugen, dass bei einem Ausfall dieser Erzieherin durch Krankheit o.Ä. das Kind ohne Bindungsperson dasteht, hat es sich bewährt, parallel zwei Kinder mit zwei Erzieherinnen einzugewöhnen. So ist auf jeden Fall immer mindestens eine der vertrauten Personen für das Kind da.

Die ersten Kontaktaufnahmen der Erzieherin orientieren sich am Verhalten des Kindes.

Am vierten Tag wird ein erster Trennungsversuch von der Mutter unternommen (ca. 10-30 Minuten, je nach Verhalten des Kindes), diese bleibt währenddessen in der Einrichtung.

Die Eingewöhnung dauert so lange, bis das Kind eine sichere Bindung an seine Erzieherin aufgebaut hat und sie ihm als „sichere Basis“ dienen kann.

Die Eingewöhnungsphase kann ein bis drei Wochen dauern. Die konkrete Dauer und Gestaltung muss aufgrund des gezeigten Bindungsverhaltens des Kindes mit den Eltern abgesprochen werden. Wichtig ist, dass alle Beteiligten im Vorfeld ausreichend Zeit für die Eingewöhnung einplanen.

Was ist noch zu berücksichtigen? Wenn ein Kind in die Einrichtung aufgenommen wird, das unter acht Monaten alt ist, genügt in der Regel eine Eingewöhnungszeit von wenigen Tagen. Wichtig ist, dass die Erzieherin das Kind in dieser Zeit möglichst viel am eigenen Körper trägt und häufig mit der Mutter spricht. Da Kinder in diesem Alter Spezialisten im Entschlüsseln von Körpersprache, Mimik, Gestik und Stimmlage sind, können sie erspüren, ob „alles in Ordnung“ ist. Ist das der Fall, können sie sich dann in der Regel gut auf die neue Bezugsperson einlassen.

Kuno Beller betont die Bedeutung der Kindergruppe für die Eingewöhnung (vgl. Beller 2002). Die Anwesenheit anderer Kinder, die Möglichkeit zu ihnen Kontakt aufzunehmen und mit ihnen zu spielen, kann die Eingewöhnung für ein Kind erheblich erleichtern. Deshalb ist es nicht sinnvoll, eine Eingewöhnungssituation herzustellen, bei der sich nur das Kind, die Erzieherin und die Mutter in einem gesonderten Raum abseits der Kindergruppe befinden.

Für das Gelingen der Eingewöhnung ist der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Mutter und Erzieherin unabdingbar. Wenn die Mutter das Gefühl hat, dass ihr Kind in der Einrichtung gut aufgehoben ist, kann auch das Kind dieses Gefühl entwickeln. Dazu sind ein positiver Erstkontakt mit der KiTa und intensive Gespräche vor, während und nach der Eingewöhnungszeit zwischen Eltern und Erzieherin hilfreich.

Wichtig ist es, mit den Eltern verbindliche Absprachen über die Eingewöhnungssituation zu treffen. Es darf nicht ins Belieben der Eltern gestellt werden, ob sie während der Eingewöhnung anwesend sind. Wenn die Anwesenheit eines Elternteils aus zwingenden Gründen nicht möglich gemacht werden kann, kann auch eine andere vertraute Bezugsperson die Eingewöhnung begleiten. Es ist jedoch nicht sinnvoll, täglich wechselnde Personen damit zu betrauen.

Die KiTa-Leitung sollte den Eltern im Aufnahmegespräch mitteilen und dies auch im Aufnahmevertrag schriftlich fixieren, dass die Anwesenheit von Mutter oder Vater während der Eingewöhnungszeit eine Bedingung für die Vergabe des Platzes ist. Den Eltern sollte das Eingewöhnungsmodell der Einrichtung auf jeden Fall in schriftlicher Form überreicht werden. Das reduziert mögliche Missverständnisse, die in dieser Situation sonst auftreten können.

Aus: Kiga heute Spot: So geht's – Kleinstkinder in Krippe und Kita S. 18-20

Hausaufgabe:

1. Lesen Sie den Text.
2. Halten Sie in Form einer Tabelle fest, in wieweit die Bedürfnisse von Bezugsperson, Kind und Erzieherin im Berliner Modell berücksichtigt werden!

Ich versichere, dass ich die vorliegende schriftliche Unterrichtsplanung selbstständig verfasst habe, keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt und die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Dies gilt auch für beigefügte Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen.

Datum, Unterschrift